Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 4

Artikel: Die Freundin Autor: Munk, Edith

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459185

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der kochenden Volksseele

Wenn die Volksseele kocht, es ist nicht auszudenken, was alles paffieren fann. Denn schlieflich ift eine Bolfsseele, die kocht, keine Kleinigkeit. Man hüte sich darum, die Volksseele zum Rochen zu bringen. Namentlich in Ba= pern, wo sie leicht zum Kochen kommt. Aber gerade in Bayern ist man nicht immer vorsichtig genug. Die ganze baperische Volksseele kocht wieder einmal und in dem schönen Städtchen Lands= hut hat sie zuerst übergekocht. Die So= zialisten steden dahinter; oh, es ist schrecklich. Eine Protestversammlung (in Bayern, muß man wiffen, ift näm= lich ab 1. Januar 1927 der Bier = preis erhöht worden!), - also eine Protestversammlung, Reden, und was für Reden, ein Protest, mehr: ein Beschluß, sogar ein Streikbe= fchluß. Jawohl, den Berren wird man's echt bayrisch zeigen, was das heißen will, wenn die Volksseele kocht. Den Bierpreis zu erhöhen, jawohl; man wird streifen! Bierstreif ist beschloffen. Bierftreit bis gum aukersten, jawohl; seht ihr Herren, das haben wir beschlossen, wir kochen jest, weil ihr unser Bier zu teuer focht; wir schäumen, weil euer Bier zu teuer schäumt. Der Streifbeschluß, wie er im "Bahrischen Kurier" wiedergegeben wird, lautet fürchterlich: "Jeder trinft nur noch so viel, als er muß."

Sansjoggeli Birrlischüttler.

P.S. Ja, was ich noch sagen wollte, in Reichershausen kocht die Gemeindescele auch. Die ganze Gemeinde streift, noch einmütiger als in Landshut. Sie proflamiert — nach der "Tölzer Zeitung" —: "Nur dann wird das den tische Baterland genesen — wiederum genesen fönnen, wenn Gerechtigkeit siegt." Dixit, Punttum! Das proflamieren, wie die Kundmachung sagt, "beherzte Männer," die sich die "Streifenden von Reichersbensern" unterschreiben. Es ist schreckschich!

Junggesellensteuer

Jetzt gibt es nicht mehr Vacchanalien Für Junggesellen in Italien! Vorbei mit dem vergnügten Leben! Bald müffen sie sich übergeben Der Cheordnung, der satalen, Oder — die höchsten Bußen zahlen!

So will es Muffolini's Wille. Er will, daß sich Italien fülle Mit Menschen, daß zu Ruhm und Ehre Sein Volk gewaltig sich vermehre, Damit er, insofern es nötig, Legionen habe, die erbötig.

Ms erster Usas ward verkündigt: Ein Mann, der ledig bleibt, der sündigt, Ein guter Bürger lebt nur eh'lich, Ein Junggesell' ist unausstehlich Dem Staatsmann u. den Mädchen, welche Berschmachten seh'n der Blüte Kelche.

Doch mit dem In-die-Sche-Fügen Wird das Gesetz sich nicht begnügen. Man wird verlangen die Beweise Und fördern sie durch hohe Breise, Damit der Staat bei dem Geschäfte Nicht doch noch bleibe der Geäffte.

So ähnlich wie die Unsern schauen, Daß Bauern auch Getreide bauen Und Prämien sie drin unterstützen, Damit sie recht dem Staate nützen, Hat man im Sinne, in Italien Zu fördern andere Realien.

Wir sind gespannt, das muß ich sagen, Ob die Begehren Früchte tragen, Die Männer lieber in die Ehe Sich stürzen als in Geldeswehe, Aus Furcht vor Steuerparagraphen Sich schleppen lassen in den "Hafen".

Die Mädels finden, wie natürlich, Des Duce Ukas nur gebührlich. Er soll dafür, wie wir vernommen, Wenn uns're Ohren sich nicht irrten, Aus Lorbeer, Thymian oder Myrthen 'nen Ehrenjungfernkranz bekommen! nuba

Die Freundin

humoreste von Ebith Munt.

Zwei Jahre waren Häuslichs nun verheiratet. Glückliche Jahre waren es gewesen

Herr Häuslich behauptete jederzeit ganz laut und öffentlich — Männer machen ja so leicht pädagogische Feherer — daß seine Hilde die beste Frau der Welt sei. Die Gattin besaß mehr erzieherisches Talent und äußerte eine ähnliche Ansicht betreffs ihres Hans-Erich wenigstens nie vor seinen Ohren.

Sie lebten nur für einander. — Silde waltete sehr fleißig und umsichtig im behaglichen fleinen Seim, daß der Haushalt wie am Schnürchen lief. Bünktlich und schmäckhaft kam das Essen auf den Tisch, sie selbst sah nett und adrett aus, quälte ihn nie mit unnötigen Fragen oder gar Klatsch und hatte stets für ihn Zeit. Sie mussierten zusammen, spielten Schach, bessuchten auch hin und wieder das Theater — ein Konzert. Hilde sah es aber auch nicht ungern, wenn ihr Manuzum Abendschoppen ging. Kurz, es war eine ideale She.

"Das wird so lange bei euch glatt gehen, bis deine Frau eine Freundin hat", fagte einmal ein Kollege zu Häuslich. "Bei den Frauen ist das wie mit den Dienstboten: eins stiftet das andere zur Unzufriedenheit an." Sans-Erich hörte kaum hin. Was verstand ein Junggeselle davon. — Einmal hatte seine Frau für ein paar Monate einem Raffeekränzchen angehört. Aber die etvigen Säfeldeden und die ebenfo ewigen Gespräche über das Bohnern, Modeschnitte, neue Rezepte und alte Krankheiten hatten sie bald aus dem geselligen Kreise vertrieben. "Dann ist ihr eben die Freundin noch nicht begegnet", meinte hartnäckig der eingefleischte und unverbesserliche Hagestolz

Da bezog eine Familie Unfried die Wohnung über Häuslichs. Die Frauen lernten sich kennen. Zuerst nur so von Begegnungen auf dem Treppenflur, dann machten sie ihre Einkäuse gemeinsam und besuchten das Casé. Und ganz allmählich trat eine Veränderung

FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

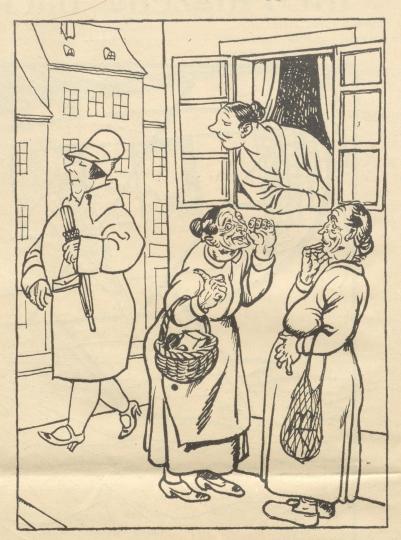
Hum Wirken Stricken Sticken Weben Lass Dir Lastiga Leide geben!

in dem bisher fo zufriedenen und heitern Wesen der fleinen Frau Häuslich ein. Zuerst wurde sie launig und oft mißmutig. Dann begann fie, Pflichten zu verfäumen. Das Effen war oft nicht fertig, bisweilen migraten. Der Ranarienvogel erhielt faum Futter, die Blumenstöcke am Fenfter senkten dur stend die Köpschen. Sehr oft ließ die Sauberkeit in der Wohnung zu wünschen übrig. — Alls kluger Gatte hatte Herr Häuslich anfangs darüber hinweg sehen wollen. Nach und nach aber wurde ihm die Sache zu bunt und ge= reizt stellte er eines Tages seine Frau zur Rede. Da aber brach ein Ungewitter los. "Meinst du, ich hätte nur geheiratet, um beine Saushälterin zu spielen? Ich möchte endlich auch mal etwas von meinem Leben haben. Wenn es in andern jungen Ehen noch nicht zum Dienstmädchen langt, dann hilft eben der Mann. Frau Unfried hat's auch gesagt. Aber du bist eben ein Ih= rann, ein Egoift. Herr Unfried flopft Teppiche und holt Kohlen. Der macht fich fein Frühftück felbft und läßt feine Frau ruhen. Die Wohnung hat er allein tapeziert. Er repariert die Wafserleitung. Nach Tisch besorgt er die Abwäsche, während seine Frau lesen fann." Schier endlos dehnte sich die Liste von Herrn Unfrieds lobenswerten häuslichen Verrichtungen, Sans-Erich wollte den Wutausbruch erwidern, besann sich aber und ging fort.

In den nächsten Tagen sing er jeboch an, seiner Frau bei ihren Haushaltungsarbeiten an die Hand zu gehen. Frau Hilde freute sich, ihre Erziehungsmethode sobald von Ersolg gekrönt zu sehen. Bald aber misbilligte sie entschieden die Arbeitswut, die ihr Mann in Punkto häuslichen Arbeiten zur Schau trug. Er behauptete steis und sest, er fände soviel Gefallen an derlei Tätigkeit, daß ihm der eigene Haushalt ein zu kleines Tätigkeitssseld sei. Auch seize er nun mal seinen Ehrzeiz darein, Herrn Unfried noch an Eifer und Tüchtigkeit zu überkreffen.

Bald war Herr Häuslich bei allen weiblichen Hausbewohnern Hahn im Korbe. Heute klopfte er für Frau Soundso einen Teppich, weil er "doch schon mal beim Klopfen war," morgen brachte er für Frau Habenichts das Fleisch vom Metzer "gleich mit". Und die Damen kamen ihm ihrerseits in jeder Weise entgegen.

Eines Nachmittags, als Frau Hilbe fich von behaglicher Siefta erhob und den Gatten in der ganzen Wohnung



Enthülle nie auf uneble Urt die Schwächen Deiner Rebenmenschen, um Dich zu erheben.

nicht finden konnte, entdeckte sie ihn endlich im Keller, wie er einer Nachbarin — ausgerechnet der hübschen Malerin — den Wintertorf im Keller schichtete. Es gab Auseinandersetzungen — Tränen. Häuslich blieb bei seinem Grundsatz, entweder viel und gründsliche Hausarbeit oder gar keine. Diese "Spielerei" im kleinen Heine seim sei nichts für ihn, die sei für so schlappe Gesellen wie den Unsried. Seine Tätigkeit fand auch wieder ihren Lohn: die rassige Maljüngerin lud ihn zum Tee, jawohl.

Am Abend dieses für Hans-Erich so bedeutungsvollen Tages wollte das Licht im Häuslichschen Wohnzimmer

Restaurant
HABIS~ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

nimmer erlöschen, und die Türen mußten manchen Sturm über sich ergeben lassen. Von da an aber sah man Säuslich nur mehr an der Seite fei= ner Frau, die jeder Mitbewohnerin im Sause aufs liebenswürdigste erzählte, daß ihr Gatte jede Anstrengung infolge schwacher Gesundheit vermeiden müßte und dabei aufs bestimmteste versicherte, daß sie Ehemänner, die sich mit häuslichen Arbeiten befaßten, in den Tod nicht ausstehen könnte und ihr lieber Mann, der ihr jeden Wunsch an den Augen abfähe, aus diesem Grunde seiner Liebhaberei für solche Tätigkeit abgeschworen habe.

Böse Zungen behaupten, daß die Freundschaft zwischen Frau Häuslich und Frau Unfried einen unheilbaren Riß bekommen hätte. Jedenfalls weiß ich, daß Frau Hilbe seither freundinnenlos wieder für ihren Mann sebt.